



92) Unterhemd mit Korsett, um 1900



DAMENWÄSCHE

Die Unterwäsche war ein lange vernachlässigtes Gebiet der Kleidungsfor- schung, nicht zuletzt deshalb, weil sowohl Bild- als auch Sachzeugnisse bis ins 19. Jahrhundert weitgehend fehlen. Erst in jüngerer Zeit konnte sie sich als Thema und Forschungsgegenstand etablieren, wobei – neben großem Publikumsinteresse – deutlich wird, dass auch die unter der sichtbaren Hülle getragene Kleidung in ihrem Wandel, ihrem Einfluss auf Körper- form und Silhouette, aber auch als Indikator darüber hinausreichender hy- gienischer und moralischer Vorstellungen einen wichtigen Platz in der Kleidungsgeschichte einnimmt¹.

HEMD UND KORSETT Bei den Frauen waren Hemd, Mieder und Unterrock bis weit ins 19. Jahrhundert, in ländlichen Gebieten noch darüber hinaus, die einzige Unterwäsche. Als waschbare Schicht zwischen Körper und Kleidung wurde das Hemd unter Korsett und Unterrock getragen (Abb. 92). Da sich im Zwickel geschlossene Unterhosen für Frauen erst im



93) Damenkorsetts, 1903/04

20. Jahrhundert durchsetzten, dienten Hemd und Unterröcke bis dahin sowohl der Abwehr von Kälte und neugierigen Blicken als auch dem Schutz der Oberkleidung vor Verunreinigung. Die Aussage im Verfahren gegen eine Kindsmörderin von 1827, die einer Zeugin »auch ihr Hemd gezeigt, welches unterhalb mit Blute ganz gefärbt gewesen« und dieses als Menstrualblut ausgab, macht deutlich, dass Hemden und Unterröcke auch diese Funktion besaßen². Noch 1899 warnte ein medizinisches Hausbuch menstruierende Frauen: »Es ist höchst unappetitlich, das Blut im Hemd aufzufangen, und gar dasselbe Hemd 4-8 Tage zu tragen ist infectionsgefährlich«³.

Frauenhemden waren bis ins 19. Jahrhundert zumindest knielange, kittelartige Kleidungsstücke aus waschbarem Leinen, später Baumwolle, mit eingesetzten langen oder kurzen Ärmeln. Trägerhemden kamen erst gegen Ende des Jahrhunderts auf, so dass die »Wäschezeitung« 1883 als Neuheit notierte, dass »das Hemd nun der Aermel (entbehrt), welche durch eine Spitze oder durch angeschnittene Träger ersetzt werden«⁴.

Das Korsett war am Ende des 19. Jahrhunderts zur Fabrikware geworden. Auf die durch Spezialschneider nach Maß gefertigten Schnürbrüste des 18. Jahrhunderts folgten um 1850 ebenfalls in hochspezialisierter Handarbeit in Form gewebte Korsetts⁵. Zwischen 1860 und 1880 wurden sie von wesentlich einfacher herzustellenden, maschinengenähten Korsetts abgelöst, deren Fabrikation zu diesem Zeitpunkt vielen Näherinnen Arbeit bot, die mit dem Ende der Krinolinenmode arbeitslos wurden⁶. Die neue Massenware Korsett wurde in unterschiedlichen Weiten, Höhen und Ausführungen in Geschäften, Warenhäusern und über den Versandhandel angeboten (Abb. 93)⁷. Die gängigen Materialien waren naturfarbiger, grauer und weißer Baumwollrell, für die besseren Stücke farbiger Satin. Als Verschluss diente vorne eine stählerne, mit Haken versehene Doppelschiene, die sog. Mechanik, und eine Schnürung im Rücken. Formende Metallstäbe, oder als Neuerung biegsame Spiralfedern, wurden zwischen den Oberstoff und innen aufgenähte Stoffstreifen eingeschoben. Standardverzierung war eine gleich- oder andersfarbige Maschinenspitze am oberen Rand.

» **BEINKLEIDER** « Bis ins 19. Jahrhundert waren Unterhosen für Frauen nicht üblich oder galten gar als unschicklich. Gesundheitliche und moralische Argumente wurden als Begründung angeführt, dass nur der Mann die Hosen an habe. Traditionelle Sinngebungen, wie der bereits im Spätmittelalter als Topos der Weibermacht und damit der verkehrten Welt genutzte Kampf um die Hose, die, erst einmal im Besitz der siegreichen Frau, zum schamlosen Unterdrückungsinstrument des Mannes wird, spielten dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle⁸.



95) Reformbeinkleid, um 1910

Im 18. Jahrhundert wollte man allein bei Kälte und jungen Mädchen wärmende Hosen gestatten, über deren Machart jedoch kaum Aussagen zu treffen sind. In einem Verzeichnis von 1788, das Leinwandhändlern als Muster für die Zusammenstellung einer weiblichen Aussteuer dienen sollte, findet sich dagegen bei 72 Hemden, 120 Schnupftüchern, 72 Paar Strümpfen, 24 Leibchen und Brusttüchern, 18 Unterröcken, diversen Besatzteilen und Tüchern keine einzige Hose⁹. Als »Hosen« bezeichnete Strümpfe, zum Teil gestrickt oder pelzgefüttert, sind jedoch schon im 16. Jahrhundert für Frauen nachweisbar. Wenn Albrecht Dürer 1520 auf seiner Niederländischen Reise »kniehosen« für seine Frau Agnes kaufte, hat man sich darunter knielange Strümpfe vorzustellen¹⁰. An sie schlossen die dem Typus nach eher Strümpfen und Beinlingen verwandten, offenen »Beinkleider« des 19. Jahrhunderts folgerichtig an. Dagegen stellten Frauenhosen mit geschlossenen Zwickelpartien noch um 1900 eine zentrale Forderung medizinischer Kleiderreformer dar.

Während Unterhosen in weiblichen Nachlassinventaren des 19. Jahrhunderts nur ganz vereinzelt nachzuweisen sind, mehrten sich um die Jahrhundertmitte die Stimmen für Damenbeinkleider. 1850 stellte die »Allgemeine Muster-Zeitung« Schnittmuster für im Schritt offene, bis unter die Knie reichende Wäschehosen vor. Um 1860 vermerkte ein sog. Physikatsbericht aus dem unterfränkischen Bezirk

Aub, wie ihn Ärzte im Auftrag der Regierung als Grundlage für eine Verbesserung der Lebensumstände der Bevölkerung anfertigten: »Im Winter werden Unterbeinkleider getragen«¹¹.

Erste Sachzeugnisse haben sich nicht vor dem Ende des 19. Jahrhunderts in größerer Zahl erhalten, als Beinkleider nunmehr in hohen Stückzahlen zur weiblichen Aussteuer gehörten (Abb. 94). 1905 umfasste eine gutbürgerliche Brautausstattung, wie sie die »Illustrierte Wäschezeitung« im Oktober mit Schnittmustern zur Selbstanfertigung vorstellte, 30 Beinkleider, davon sechs mit »Volant mit Languetten«, sechs »mit Stickereivolant«, sechs weitere in »Knieform« und zwölf mit dem Zusatz »elegant« versehene Hosen. Die Aussteuerliste der Landshuter Leinen- und Gebildweberei F.V. Grünfeld für Fräulein W. Stielow verzeichnete ebenfalls 30 nicht näher spezifizierte Beinkleider¹². Da die damals noch überwiegend offenen Beinkleider aufgrund des im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts vollzogenen Übergangs zu geschlossenen Formen nur noch zu einem kleinen Teil getragen und aufgebraucht wurden, sind auffallend viele Hosen aus diesen Beständen, teils neuwertig, übrig geblieben. Sowohl ihre bald als kurios empfundene Machart als auch die mit Spitzenbesätzen, Zier- und Monogrammstickereien enthaltene »Handarbeit« waren entscheidende Gründe, diese Hosen aufzubewahren und sie schließlich an Museen abzugeben. Die ausgestellte Hose aus weißem Baumwollkörper mit breiten Beinrüschen aus Weißstickerei und damaliger Praxis zufolge »hinten am Gürtel« aufgesticktem Monogramm gehörte zur Aussteuer einer jungen Frau, die 1908 heiratete¹³. Die ungetragene Hose wurde dem Museum 1982 von deren Sohn geschenkt.

Um und nach 1900 markierten »Reformbeinkleider« mit rückwärtig geknöpfter Klappe einen ersten Schritt zur geschlossenen Frauenhose (Abb. 95). Die dafür empfohlenen Materialien reichten von Baumwolle und Wolle bis zu Loden und Seide¹⁴. Sowohl das auf Wolle setzende »Normal-Bekleidungs-system« des Arztes Dr. Gustav Jaeger als auch der Baumwolle bevorzugende Kleiderreformer Dr. Heinrich Lahmann übernahmen die geknöpften Frauenhose in ihre Reformprogramme. Für den neuen Zuschnitt waren Wärme und Schicklichkeit die entscheidenden Argumente. Obwohl bei jedem An- und Ausziehen die Knöpfe der rückwärtigen Klappe betätigt werden mussten, konnte die Vorsitzende des »Vereins zur Verbesserung der Frauenkleidung« schon 1905 feststellen, dass »das geschlossene Stoffbeinkleid... überraschend schnell von einer großen Zahl von Frauen angenommen worden« ist¹⁵.

Endgültig setzten sich geschlossene Hosen jedoch erst mit den kürzer werdenden Röcken der 1920er Jahre durch. Zur gleichen Zeit kamen Schlupfhosen mit seitlicher Knöpfung oder Gummizug hinzu, deren einfache Handhabung als revo-



94) Damenunterhosen, 1908–1935



96) Hemdhose, um 1912

lutionär empfunden wurde. Bei den Materialien lösten fließende Seiden- und Kunstseidengewebe und Trikotwaren die steifen und voluminösen Baumwollstoffe ab, die unter den leichten Kleidern der Zeit keinen Platz mehr gefunden hätten. Die figurbetonte Mode der 30er Jahre führte auch in der Unterwäsche zu Schrägschnitten, die trotz körpernaher Formen Bewegungsfreiheit gaben. Gleichzeitig traten Pastellfarben und vorzugsweise mit Blumen gemusterte Stoffe zu den bis dahin meist unifarbene Modellen hinzu.

H E M D H O S E N Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts kamen einteilige Kombinationen aus Hemd und Hose auf, die Ober- und Unterkörper bis in Kniehöhe umhüllten. 1878 stellte die »Illustrierte Frauen-Zeitung« ihren Leserinnen ein »Beinkleid mit Untertaille« aus feinem weißen Flanell bereits »als praktisch bewährt« vor¹⁶. Wäschespitzen und Stickereien bildeten die »hübsche Ausstattung« der im Schritt offenen Hemdhose, die wenig später auch von der Reformbewegung entdeckt wurde. Als Grund für die Beliebtheit der »Vereinigung von Hemd und Hose als Unterkleidung« betrachtete der Dresdener Arzt und Kleiderreformer Heinrich Lahmann die Tatsache, dass man »bei derselben dem weiteren Anknöpfen der Unterhose überhoben« sei. Zudem entband die als Reformhose mit einer rückwärtigen



Klappe versehene Hemdhose von der Notwendigkeit, gegen Kälte und zur Vermeidung unschicklicher Situationen mehrere Unterröcke zu tragen, so dass die damit verbundene Entlastung der Taille eine weitere Forderung der Reformer erfüllte¹⁷.

Weniger den Reformtendenzen als der Zeitmode verpflichtet zeigt sich eine einteilige, schmal auf Figur geschnittene, im Schritt offene Hemdhose aus den Jahren um 1912 (Abb. 96). Die deutliche Körpermodellierung in Verbindung mit dem feinen, von Spitzeneinsätzen durchbrochenen Baumwollbatist macht es kaum wahrscheinlich, dass sie, wie lange Zeit üblich, auf der bloßen Haut unter dem Korsett getragen wurde oder dass man gar auf ein solches verzichtete.

97) Hemdhose, um 1927

Vielmehr dürfte es sich um eine der um 1910 neu aufkommenden Hemdhosen handeln, die erstmals über dem Korsett getragen wurden. Zarte Materialien, auch Seide, sowie der figurahe Zuschnitt »en princesse« waren charakteristisch für die neuartigen »corset covers«¹⁸. Die reichen Spitzeneinsätze mit und ohne Banddurchzug, wie sie noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts als anstößig empfunden wurden, »als wenn sie bei der Frauentoilette eine sichtbare Rolle spielten«, waren zum gewohnten Dekor gehobener Wäscheausstattungen geworden¹⁹.

Um 1920 hatte sich die Hemdhose noch einmal grundlegend verändert und damit die Wäschekultur der Jahrzehnte um 1900 weit hinter sich gelassen. Wie in der Oberkleidung markierte das Ende des Ersten Weltkrieges auch für die Unterwäsche den Aufbruch in die moderne Zeit (Abb. 97). Der Mode folgend, waren die Hosenbeine kurz, der Busen flach geworden. Jede Taillenbetonung wurde aufgegeben. Wäschestücke wie Korsett, Hüftgürtel, Büsten- und Strumpfhalter wurden endgül-

tig unter dem Hemd oder der Hemdhose getragen. Ein geknöpfter Steg hielt Vorder- und Rückenteil im Schritt zusammen. Zu den traditionellen Baumwoll- und Seidenmaterialien kam auch bei der Wäsche die fließend-glänzende »Kunstseide«, die rein oder als Mischgewebe verarbeitet wurde.

BUSENFORMER Im ersten und beginnenden zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts verlangte die modische Linie eine markant vorgewölbte Büste, die bei gleichzeitig extrem fliehender Bauchpartie ohne formende Eingriffe eines Korsetts nicht zu erreichen war. Wo es nicht die vorhandene Körperfülle zu modellieren galt, erzwangen vom Busen bis zum Schritt geführte Fischbein- oder Metallstäbe die gewünschte Körperhaltung. Busenattrappen, die gewissermaßen die Nachfolge ehemaliger Turnüren antraten, formten den weiblichen Körper wie jene unabhängig von seinen natürlichen Gegebenheiten nach der Maßgabe eines Modeideals.



98) Busenformer, Vorderansicht, um 1910



Innenseite

Ein Busenformer des frühen 20. Jahrhunderts hat sich in der Kostümsammlung des Germanischen Nationalmuseums erhalten (Abb. 98). Nach Auskunft der Spenderin stammt er aus dem Besitz der 1870 und 1874 geborenen Töchter eines Traunsteiner Sägewerksbesitzers. Das bräunliche Baumwollgewebe mit Spitzenbesatz rückt den kompakten Brustgürtel in die Nähe zeitgenössischer Korsetts. Der verbliebene Rest eines eingeklebten Papieretiketts bezeichnet ihn als Pariser Modell »À LA P(RIN)CESSE«²⁰. Während sich auf der Außenseite 13 überzogene Fischbeinstäbe abzeichnen, offenbart sich im Innern die aus vier längenverstellbaren Bändern bestehende Mechanik der Busenattrappe. Demnach nahm das Volumen des künstlichen Busens zu, je mehr man die links und rechts paarweise angebrachten Zugbänder mithilfe von Metallschiebern verkürzte. Dank des Zusammenspiels von Bandverkürzung und gleichzeitiger Auswölbung der Fischbeinstäbe war die auf diese Weise erzielte Form von den natürlichen Gegebenheiten der Trägerin weitgehend unabhängig.

Wenngleich extreme Korrekturen des Körpers durch Busen- und Gesäßattrappen im fortschreitenden 20. Jahrhundert an Bedeutung verloren, blieben Korsett, Büsten- und Hüfthalter sowohl aus ästhetischen als auch aus moralischen Gründen bis in die späten 60er Jahre unverzichtbare Bestandteile der weiblichen Unterkleidung.

—1 Initialfunktion besaß hier die von Almut Junker und Eva Stille ausgerichtete Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt: *Die zweite Haut* und der gleichnamige, mittlerweile zum Standardwerk gewordene Ausstellungskatalog (Kat. Frankfurt 1988). —2 Birgit Ohlsen: *Weibliche Praxis und ärztlicher Diskurs. Zur Geschichte der Menstruationshygiene*. In: Löneke 1996, S. 236–257, bes. 238. —3 Hope Bridges Adams-Lehmann: *Die Gesundheit im Haus*. Stuttgart 1899, S. 681, nach Kat. Frankfurt 1988, S. 336. —4 Zitiert nach Kat. Frankfurt 1988, S. 143. —5 Evelyn Glaser: *Von Hemden und Miedern*. In: Köhle-Hezinger 1993, S. 206–218. —6 Kat. Frankfurt 1988, S. 152–165. —7 Wertheim 1903/04, S. 58. —8 Sigrid Metken: *Der Kampf um die Hose. Geschlechterstreit und die Macht im Haus. Die Geschichte eines Symbols*. Frankfurt a.M. 1996. —9 Halle, Leinwandhandel 1788, S. 16. —10 Zander-Seidel 1990, S. 96. —11 Kat. Frankfurt 1988, S. 84. – Knüttel 1983, S. 168–169. —12 Kat. Frankfurt 1988, S. 257–263. —13 Constanze von Franken: *Katechismus der Toilettenkunst und des guten Geschmacks*. Leipzig 1891, S. 119, nach Kat. Frankfurt 1988, S. 262. —14 Vgl. Anzeige der Firma Jaeger & Mirow, Hamburg, für »Reform Beinkleider für Damen aus Baumwolle. Lasting, Halbwoll. Lasting, Panama, Cheviot, Loden, Seide«, in: *Niedersachsen* 5, 1899/1900, Nr. 19. —15 Kat. Frankfurt 1988, S. 243. —16 *Illustrierte Frauen-Zeitung*, 1. Oktober 1878. —17 Heinrich Lahmann: *Die Reform der Kleidung*. Stuttgart 1898, S. 89–90. – Doris Kiesewetter: *Kleidung, Schönheit, Gesundheit*. Berlin 1908, S. 43–48. – Eugenie von Soden: *Die Frau als Gattin, Hausfrau und Mutter*. Stuttgart 1913, S. 226–228. —18 Phillis Cunnington, C. Willett: *The History of underclothes*. London–Boston 1981, S. 215. —19 Kat. Frankfurt 1988, S. 135. – Gisela Jaacks: *Spitzen in der Damenkleidung um die Jahrhundertwende*. In: Gisela Framke (Hrsg.): *Spitze. Luxus zwischen Tradition und Avantgarde*. Heidelberg 1995, S. 83–98, bes. 97. —20 Ein ähnliches Modell der Susa-Werke Heubach aus weißer Baumwolle in Kat. Frankfurt 1988, Abb. 123, 124.